

Verantwortl. Redakteur: N. D. Köhler in Stettin.
Drucker und Verleger: N. Graumann in Stettin, Kirchplatz 8.

Bezugspreis:
In Stettin monatlich 50 Pf., mit Postenlohn 70 Pf.,
in Deutschland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Postenlohn 2 Mk.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt
15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, 9. Juli 1897.

Annahme von Anzeigen Postmarkt 10 mit Kirchplatz 8.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten
Deutschlands: N. Wöste, Hasenheide & Bogler, G. B. Damm,
Invalidenbank, Berlin, Bernh. Krabbe, Max Gertmann,
Eberhard W. Thies, Greifswald & Wille, Halle a. S.,
Joh. Wöste & Co. Hamburg, Joh. Wöste & Co. Leipzig,
W. Wöste & Co. Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M.,
Helm. Glaser, Kopenhagen, Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 8. Juli. Der Bundesrat wird zunächst eine Ausführungsanweisung zum Gesetz über die Bildung von Zwangsvereinigungen behandeln. Der Teil des Bundesratsgesetzes, der die Zwangsvereinigungen betrifft, ist in dem Umfange, daß zunächst die Zusammensetzung durchzuführen sein muß, bevor an die Einrichtung der Zwangsvereinigungen gegangen werden kann, ist in dem Bundesrat, der Bundesregierung so bald als möglich in den Stand zu setzen, ihrerseits mit der lokalen Organisation des Handwerks vorzugehen. Die Durchführung der organisatorischen Aufgabe, bei welcher es bei der Festhaltung großer allgemeiner Gesichtspunkte doch auf eine durchaus individualisierende Sachbehandlung ankommen wird, beansprucht insofern zweifellos eine sehr genaue Zeit, so daß es sich empfiehlt, die Bundesregierung von Reichswegen so bald als möglich zur Inangriffnahme derselben in den Stand zu setzen.

Wie wir hören, ist in manchen interessierten Kreisen in den letzten Tagen die Nachricht verbreitet worden, es würde eine Konvention der 3/4-prozentigen Konjunktur vorbereitet. Allerdings wäre dies ja durchaus zulässig, denn die Sperre von acht Jahren bezieht sich nur auf 3/4 Prozent konvertierte 4-prozentige Anleihen. Wie wir übrigens versichern können, ist über einen solchen Plan in maßgebenden Kreisen noch nicht das Geringste bekannt.

Prinz Heinrich von Preußen hat sich nach seiner Rückkehr von dem Meeresbade an Bord des Flaggschiffs der 2. Division des 1. Geschwaders, des Kreuzers „König Wilhelm“, begeben, welcher gestern Morgen mit den übrigen Schiffen des 1. Geschwaders nach der Nordsee in See gegangen ist. — Wie verlautet, übernimmt Prinz Heinrich von Preußen die 2. Division des 1. Geschwaders, der 1. Marine-Inspektion in Kiel, um zum ersten Mal in seiner Stellung als Kommandant ein größeres Kommando zu führen. Zum Befehlshaber der 1. Marine-Inspektion, die ihren Sitz in Kiel hat, gehören: die aus zwei Abteilungen bestehende 1. Matrosenabteilung, die aus fünf Kompanien bestehende 1. Werftabteilung und die in Friedrichsberg garnisonierende Schiffsjungen-Abteilung.

Im ersten Quartal d. J. hat die preussische Armee nur 16 altliche Offiziere durch den Tod verloren, darunter einen General der Kavallerie, Prinz Heinrich XIII. Reuß, einen Oberst, 2 Oberstleutnants, 3 Majors, 6 Hauptleute oder Rittmeister, 3 Premierleutnants und 1 Sekondeleutnant. Ferner sind 3 Sanitäts-offiziere und 6 Militärbeamte verstorben. Aus dem Beurlaubtstande sind 25 Offiziere mit dem Tode abgegangen, darunter 2 Oberstleutnants, 3 Majors, 3 Hauptleute, 8 Premierleutnants und 8 Sekondeleutnants; außerdem noch 5 Sanitäts-offiziere. Todesfälle von ausgeschiedenen Offizieren sind im ersten Quartal d. J. 113 zur amtlichen Kenntnis gelangt. Unter den Verstorbenen befanden sich 5 Generalleutnants, 8 Generalmajors, 9 Obersten, 7 Oberstleutnants, 22 Majors, 19 Hauptleute oder Rittmeister, 17 Premierleutnants, 7 Sekondeleutnants, 11 Ärzte und 8 Beamte.

Die am 5. d. M. auf der kaiserlichen Werft zu Wilhelmshafen vorgenommene Verschiebung der beiden alten, aus den Rüsten der Kriegsfahrzeuge getriebenen „Gefährten“ und „Fregate“ hat noch die respektable Summe von über 120 000 Mark ergeben, welches Gebot von einer Kieler Firma abgegeben wurde, die die Schiffe auch erkaufte. Die „Fregate“ wird sich, da das Schiff eine ehemalige Gattendockwerft war, ohne große Kosten in einen Handelsdampfer umbauen lassen und noch auf lange Jahre in dieser neuen Eigenschaft gebraucht werden können, da das Fahrzeug noch in einem sehr guten baulichen Zustande ist.

Bei den Abwicklungsbüros der beiden Marineinspektionen zu Kiel und Wilhelmshafen sind auf Verfügung des Staatssekretärs des Reichsmarineamts neue Rechnungsbücher errichtet worden, für welche gesonderte Dienstleistungen seit dem 1. Juli d. J. in Kraft getreten sind, die sich auf die Bestimmungen der Anweisung, des Personalbeschlusses und des Geschäftsverkehrs mit den Küstenbezirksämtern beziehen.

Zur Beförderung der Postkouriere mit den Postkutschen aus den verschiedenen Kabinets während der diesjährigen Nordlandreise der kaiserlichen Majestät „Göteborg“ wurden die beiden Torpedoboots „S 23“ und „S 66“ befohlen, die bisher auf den beiden Marineinspektionen den Dienst von Schneltorpedobooten versehen.

Auf Verfügung des Oberkommandos der Marine werden im 2. Halbjahr 1897 noch zwei Abwicklungsbüros der Kasse der Marine, und zwar für das Kronenboot „Gefährte“, den „Gefährte“ und das Boot „Kamerun“ in Stärke von 150 Mann auf der westafrikanischen Station und der zweite in Stärke von 65 Mann für das Vermessungsfahrzeug der australischen Gewässer „Möwe“, das fortgesetzt an den Küsten Neu-Gineas mit hydrographischen Aufnahmen beschäftigt ist.

Der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. von Miquel begibt sich am 12. d. M. nach Berlin, um die Angelegenheiten des Reichsministeriums des Innern zu erledigen, um der Kaiserin seine Entschuldigungen zu überreichen.

Der im Sekretariat des Reichsministeriums des Innern beschäftigte frühere Redakteur des „Berliner Tageblattes“, Engelb. Hart, hat Europa verlassen und sich in der vorigen Woche von Bremen nach New York eingeschifft.

Kürzlich Marie Dohndorf-Schilling, die Gemahlin des deutschen Reichstagsabgeordneten, wurde von dem Herrn Adolf Richter und Karl Emanuel Kern und von Frau Josefa Just die landwärtigen Güter Kohn und Dolan in Böhmen um 290 000 Gulden.

Geheimrath von Bergmann weist gegenwärtig in dem spanischen Gesandten San Sebastian, welcher er von dem früheren Minister Romero Robledo zu einer Konsultation eingeladen wurde. Der spanische Minister ist vor einigen Jahren an einem Lippenkrebs, kam damals nach Berlin und wurde glücklich mit Heilung operiert. Auch der jetzige Vizepräsident des Reichs, Herr von Bülow, hat einen sehr bedauerlichen Erfolg gehabt, denn, wie aus San Sebastian gemeldet

wird, wird Geheimrath von Bergmann dort sehr gefeiert und der Minister Romero Robledo gab gestern ihm zu Ehren ein großes Festmahl. Herr von Bergmann kehrt Sonnabend von seinem Urlaub nach Berlin zurück.

Der Direktor der Kamerun-Unterlands-Gesellschaft Hans Jäger hat sich von Berlin nach Hamburg begeben, um mit dem am 10. d. Mts. auslaufenden Wörmann-Dampfer nach Kamerun zu gehen. Dasselbe wird Herr Jäger die Geschäfte der Gesellschaft übernehmen, die lediglich den Handel aus dem Hinterlande an die Küste lenken und pflegen soll.

Aus Eberfeld wird geschrieben: Der Reichstagsabgeordnete Friedrich Kern, der nun bereits 14 Jahre den hiesigen Wahlkreis im Reichstags vertritt, wird sich bei der im nächsten Jahre zu stattfindenden Wahl nicht wieder aufstellen lassen; er hat die ganz bestimmte Erklärung abgegeben, daß es ihm unmöglich sei, nochmals das Mandat anzunehmen. Aus Grund dürften allein finanzielle Schwierigkeiten anzunehmen sein. Man hat sich daher nach einem anderen geeigneten Kandidaten umsehen müssen und diesen in dem jetzigen Reichstagsabgeordneten für Hamburg L. Wölschlag, gefunden. In einer vorgestern abgehaltenen Konferenz der Parteimitglieder der sozialdemokratischen Partei unseres Wahlkreises wurde einstimmig beschlossen, der demnächstigen Parteiversammlung für Wölschlag und Eberfeld Herrn Wölschlag in Vorschlag zu bringen. Derselbe hat sich auch schon bereit erklärt, die Kandidatur für Eberfeld-Barmen anzunehmen.

Herr v. Böttcher wird, so meldet die „Mil.-Pol. Korr.“, sein Palais in der Wilhelmstraße 76 in ungefähr vierzehn Tagen räumen und seine Möbel in einen Speicher aufbewahren lassen, bis er seine Oberpräsidialstelle annehmen kann in der Lage ist. Zugleich wird er sich in der Nähe von Hamburg, wo er Dönhofs ist, und bei seinem Freunde, dem Freiherrn v. Bodenhausen, in der Provinz Sachsen aufhalten.

Aus Kiel, 7. Juli, wird der „Post. J.“ geschrieben: Im Kieler Kriegshafen, der in den letzten Wochen ein so bunt bewegtes Leben zeigte, ist jetzt ein Zustand der Ruhe eingetreten, der nur ab und zu durch die Fahrten der Schulschiffe unterbrochen wird. Das erste Geschwader hat heute Vormittag um 8 Uhr bei trübem und böigem Wetter den Hafen verlassen, um sich durch Welt und Kattgat zu begeben. Die mächtigen Panzer verließen in einfacher Kette den Hafen. Das Flaggschiff des Vizeadmirals Thomsen, „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, eröffnete den Zug, der von dem Flaggschiff des Prinzen Heinrich dem „König Wilhelm“ geschlossen wurde. Dahinter folgten „Brandenburg“, „Jag“, „Weidenburg“, „Wörth“, „Sachsen“ und „Württemberg“. Der zur zweiten Division gehörende „Wiso“, „Greif“ folgte Mittags mit der Post. — Auch die Torpedobootsflottille unter Befehl von Korvettenkapitän Poschmann hat die Fahrt in die Dörse angetreten. Das Geschwader kehrt mit der Flottille am 29. Juli nach Kiel zurück. In der Nacht vom Montag auf Dienstag hat die Flottille noch ein größeres Manöver auf der Kieler Bucht abgehalten, wobei es sich von Seiten des Geschwaders besonders um die Abwehr von Torpedobootangriffen handelte. — Das Schulschiff „Friedrich Karl“ und das Torpedobootkommando haben sich für die Dauer von zehn Tagen nach der Seeförderung begeben, um dort Schießübungen abzuhalten. Auch das Schulschiff „Stein“ wird vom 22. Juli bis zum 19. August in Ederförde stationiert werden.

Bremen, 7. Juli. Noch sind es keine zehn Jahre her, seit der Freihafen eröffnet ist; die Wirkung der Beförderung, durch die wir überhaupt erst Anschluss an die See erhielten, ist noch jünger. Und schon ist der Anfangs übermäßige Aufschwung der Handelsfreibahn derart vom Verkehr in Anspruch genommen, und es ist der letzte Name des Hafengeländes derart durch Speicher und Schuppen bedeckt, daß für die Erbauung eines neuen Freihafens bei der Stadt die Vorkehrungen getroffen werden müssen. Inzwischen hatte man neben dem Freihafen schon einen zweiten, jedoch im Zollgebiet liegenden Hafen für Holz und Fabriken hergestellt. An dem Fabrikenufer ist zwar noch unbenuetzter Raum, das Holzhandelsufer ist jedoch schon gänzlich besetzt. Jetzt soll der Freihafen um eine Uferlänge von 3000 Meter vergrößert werden. Die Hauptfrage aber ist der neue Freihafen. Dieser soll zwischen dem ersten Freihafen und den Holzflächen eingeschoben werden und eine Länge von 2200 Meter bei einer Breite von 120 Meter erhalten, so daß auch hier 4520 Meter neues Hafenufer entstehen. Naturgemäß wird dieses Hafenufer mit der Eisenbahn in Verbindung gebracht, mit Speichern und Durchgangsschuppen ausgestattet und sein hydraulisches Hebe- und Ladevermögen an die hydraulische Anlage beim alten Freihafen angeschlossen. Entsprechend der wachsenden Größe der herankommenden Schiffe wird die Tiefe wohl eine größere werden. Der Bau ist noch nicht unmittelbar in Angriff zu nehmen, wohl aber muß der Grund und Boden für den Staat erworben werden, weil gleichzeitig ein Wendeplatz für die ganz großen Schiffe herzurichten ist, was nur geschehen kann, wenn man den späteren Bauplan kennt. Endlich muß ein sehr vergrößerter Mangelhafen angelegt werden, da der jetzige dem Hafenverkehr kaum noch genügt. Der Grund soll im Wege der Zwangsenteignung erworben werden, zu welchem Zweck der Senat von der Bürgerchaft 1,9 Millionen Mark erbittet. Die Hafenbauten werden nach der Analogie des Freihafens wohl 30 Millionen betragen.

Bad Schwalbach, 8. Juli. Die Kaiserin von Österreich ist nach vierwöchigem Kuraufenthalt heute Vormittag 11 1/2 Uhr nach Wien abgereist.

München, 8. Juli. Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe ist mit seiner Gemahlin heute Vormittag 10 Uhr nach Aussee abgereist. Am Bahnhof waren der Ministerpräsident Freiherr v. Crailsheim sowie der preussische Gesandte Graf Monts und die übrigen Mitglieder der preussischen Gesandtschaft anwesend.

Österreich-Ungarn.
Wien, 8. Juli. Der Kaiser ist aus Pest hier eingetroffen.
Wien, 8. Juli. Nach aus Krete hier eingelaufenen Meldungen ist es bei Bedlaß zwischen den Aufständischen und Moslims

gekommen. Das Ansehen der türkischen Macht auf der Insel ist auf dem Nullpunkt angekommen und selbst die Muhammedaner wenden sich ausföhrlich an die Europäer, um Hilfe zu erbitten. Ihre Führer thaten letzte Schritte bei dem russischen Kommandanten, damit der Zar zu ihren Gunsten ein Machtwort spreche. Die Schiffahrtsgesellschaft zu Odessa, welche über Konstantinopel die Orientfahrt anläßt, wird künftig von der russischen Regierung subventioniert werden und soll dafür, wie es heißt, auch Krete anlaufen.

Wien, 8. Juli. Das „Freundenblatt“ misbilligt das Verhalten der Fürsten, welches die Friedensverhandlungen verzögert, und betont, die Einigkeit der Großmächte sei eine Tatsache, auf welche man in Konstantinopel endlich werden glauben müssen. Die Politik der Fürsten würde vollständig fehlerhaft, wenn sie auf Meinungsverschiedenheiten unter den Mächten rechnen würde. Rußland und England stimmen gleich den anderen Großmächten vollständig darin überein, daß die Friedensverhandlungen zum vorgezeichneten Ziele geführt werden müssen. Die Fürsten werden sich überzeugen, daß die Verträge, aus den Siegen über Griechenland extreme Folgen zu ziehen, durchaus vergeblich seien und daß diese Verträge an dem festen Willen Europas scheitern müssen.

Belgien.

Das kaufmännische Unterrichtswesen in Belgien soll auf neue Grundlagen gestellt werden. Zahlreiche Handelskammern haben sich vereinigt und eine Kollektivangelegenheit an die Regierung beschloßen, in welcher sie um Wiederherstellung einer gemeinsamen Kommission zur Begutachtung der Frage vorstellte. An dieser Kommission sollen Beamte, insonderheit Mitglieder des Oberhandelsrats, sowie Lehrer und Professoren, Geschäftsleute und Industrielle teilnehmen und ein neues Programm der Ausbildung des Unterrichtes in den Handelswissenschaften u. s. w. ausarbeiten. Der Schwerpunkt soll auf die praktische Seite der Sache gelegt und deshalb den Kreisen der praktischen Geschäftsleute ein überwiegender Einfluß auf die Reorganisation des kaufmännischen Unterrichtes eingeräumt werden.

Die Maschine der Gesetzgebung stockt. Aristokrat und Sozialisten haben die heutige Tagung, wie auch die vorigen, vertrieben, haben einander beschimpft und ihre beiderseitigen Verordnungen gemäß die Arbeiter mit Gefährten zu beglücken, und nun steht man der Mitte August beginnenden Ferienzeit entgegen, ohne daß auch nur die Budgets ganz erledigt wären. Der Regierung ist es darum zu thun, den Gesetzentwurf über die Bürgerwehr vor dem 15. August unter Dach und Fach zu bringen, damit sie nach vor dem 1. Januar, wo die neue Verordnung in Kraft treten soll, die nötigen Bestimmungen erlassen kann, oder, wie man in den anderen Lagern nicht mit Unrecht behauptet, sie will diese bei der großen Masse der Bevölkerung unbeliebte Neuerung so frühzeitig durchsetzen, daß das vergebliche Volk bei den nächsten Wahlen andere, das augenblickliche Interesse erregende Fragen erörtert. Diese empirische Berechnung, die von alters her die politischen Parteien Belgiens leitete, wird von der Regierung weiter dahin geführt, daß sie den Wählern nach dem Gesetz über die Bürgerwehr mit dem Entwurf über die Verleihung der Korporationsrechte an die Gewerbetreibenden ein Pfister auf die Wunde legen will, und dann, wenn der nächstjährige Wahltermin näher rückt, einige weitere Maßnahmsanträge auf die Sozialreform in Aussicht zu stellen.

Durch einen gestern von der Regierung vorgelegten Kammerbeschluss ist der Plan von der Mehrheit dahin genehmigt worden, daß von nächster Woche an das Haus Morgenstunden abhält, um die Budgets zu erledigen, sich Nachmittags mit dem Gesetzentwurf über die Bürgerwehr abgibt, am 15. August in die Ferien geht und am 12. Oktober zu einer Nachtagung bis zur Eröffnung der Landtagen (Beratungszeit) (Anfang November) zusammentritt, um die Angelegenheit der Gewerbetreibenden zu erledigen. Freilich läuft die Regierung Gefahr, daß die sozialistische und liberale Opposition eine Resolution veranlaßt, um den Entwurf über die Bürgerwehr hinauszuführen, indem sie ganz richtig die Befreiung überhaupt wieder aufrollt, die ja seit dem Falllassen des Brüsseler Gesetzesentwurfs und der persönlichen Wehrpflicht im Jahre brennend ist; für die letztere veranlaßt bekanntlich die Sozialisten eine große Kundgebung. Aufgabe der Opposition ist es, unter allen Umständen zu sorgen, daß der Entwurf über die Bürgerwehr nicht vor dem Jahr Eins, wenn die Eulen predigen“ Gesetz wird, sonst schläft die dringende Heeresreform ein. In der gestrigen Kammerung kam auch die Interpellation über den gegenwärtig 20 000 Mann umfassenden Bestand der Belgischen des Wörmann an die Reihe. Der sozialistische Abgeordnete Roger wollte die Regierung zur Einsparung veranlassen. Vor Kurzem wurden von den Grubenleitungen ganz im Einklang und nach den Vorschriften der Gesetzgebungsordnung erlassen, deren Einzelheiten von den Vertretern beider Parteien in den Arbeitskammern vereinbart worden waren. Die Arbeiter oder vielmehr ihre sozialistischen Abgeordneten fanden Mängel an den Bestimmungen über Kündigung, Arbeit im Tagelohn und auf Stück, Leistungen der Schieber, Geldstrafen u. s. w. Nachdem an einigen Stellen des Bezirks vorige Woche die Arbeit schon eingestellt worden war, hielten die sozialistischen Abgeordneten es für angezeigt, durch wilde Maueranschläge die Vergleiche zum Widerstand gegen die neuen Grubenordnungen aufzureizen, und so fort war der Ausstand allgemein. Die Regierung erklärte der Arbeitsminister Nyssens, könne nicht einschreiten, weil die Grubenordnungen gesetzlich erlassen seien; die Arbeiter hätten in den gegebenen Fristen ihre Beschwerden gegen die nunmehr bindenden Ordnungen erheben sollen, anstatt in den Ausstand zu treten, und im übrigen könne die Regierung nichts thun, um eine Arbeitsbefreiung zu bewirken, die von den sozialistischen Abgeordneten herbeigeführt worden sei; letztere müßten daher selbst dafür sorgen, daß die Dinge wieder ins Geleise kämen. Obwohl nach dieser Stellungnahme nichts mehr zu sagen ist, wird heute weitergeredet.

Frankreich.

Paris, 5. Juli. Nachdem die gegnerische Presse Herrn Feltz Faure eine Welle der Unschönheiten aufgeworfen, beginnt sie wieder ihm mit täglichen Kadtschen aufzulesen. Sie ist unermüdlich im Erzählen (vielleicht auch im Erfinden) von kleinen Zügen, die den Präsidenten der Republik als einen eiteln Emporkömmling und von seiner Größe herabgesetzten Glückspilz zeigen sollen. Hier zwei Geschichten als Proben der Gattung. Vor einigen Tagen gab es ein Brunnfest im Elyseepalast, wozu alle Minister, also auch Herr Feltz, geladen waren. Es fügte sich, daß Herr Feltz in letzter Stunde unwohl wurde, so daß er an dem Fest nicht teilnehmen konnte. Zu brieflicher Abfrage war keine Zeit mehr vorhanden, er rief also Herrn Feltz Faure an den Fernsprecher und sagte ihm: „Herr Präsident, es thut mir leid, daß ich Ihrer Einladung nicht entsprechen kann. Ich bin nicht wohl. Wollen Sie mich, bitte, entschuldigen.“ „Gewiß, mein lieber Minister“, sprach Herr Feltz Faure, „bleiben Sie nur ruhig zu Hause und pflegen Sie sich“. Am nächsten Morgen war Herr Feltz hergestellt und dachte nicht weiter an die Sache, als sich kurz vor der Offenszeit der „Chef du protocole“ oder Oberzeremonienmeister Herr Crozier bei ihm anmeldete. Herr Feltz nahm ihn freundlich auf und fragte nach seinem Begehren. Der Beamte sagte ihm nicht ohne einiges Zögern, er habe gestern Herrn Feltz Faure durch den Fernsprecher angerufen; das sei nicht ganz der Vorchrift entsprechend; der Präsident der Republik bitte ihn, dies künftig zu unterlassen und sich gegenwärtig zu halten, daß man Mitteilungen brieflich an ihn gelangen zu lassen habe; das Protokoll — Weiter ließ Herr Feltz Herrn Crozier nicht kommen. Der Minister ist ein heftigster Südfrenzo und seine Geduld auf ein geringes Maß gerichtet. Er unterbrach den Zeremonienmeister mit folgender ungemein kräftig vorgetragenen Standard: „Mein lieber Herr, als Herrn Crozier schäme ich Sie, halte Sie für einen netten Menschen und bitte Sie, Platz zu nehmen und ein Glaschen von diesem Madeira, der vor Ihnen steht, zu kosten. Dem Zeremonienmeister aber sage ich: Sie können mir was — Sie und Ihr Herr Feltz Faure mit Ihnen. Wiederholen Sie es ihm so, wie ich es Ihnen gesagt habe; verstanden?“ Herr Feltz Faure ließ sich weit deutlicher ausdrücken, als es in dieser vorliegenden Uebersetzung geschehen konnte. Herr Crozier wurde blaß und roth, stotterte etwas Unverkennbares, ließ den Madeira des Ministers unberührt und verließ schweigend dessen Empfangszimmer. Erst in der freien Luft fand er den Athem wieder, den ihm die Antwort des Ministers geraubt hatte. Gel ist es nicht, daß der Minister mit einem Beamten von geringerer Range und der ihm nicht in gleicher Weise dienen konnte, groß war. Aber die öffentliche Meinung empfindet dennoch eine starke Genugthuung darüber, daß der wichtigste „Moniteur Protocole“ einmal an den Unrechten gekommen ist. In einem andern Falle plauderte ein Abgeordneter, der zugleich Bürgermeister seiner Gemeinde ist und eine Abordnung seiner Ortsinsassen ins Elyseé geführt hatte, nach dem Austausch der amtlichen Ansprachen harmlos mit Herrn Feltz Faure und erhielt von ihm lebenswürdige Antworten. Als er sich zurückzog, eilte ihm jedoch ein Offizier des Militärgelages nach, nahm ihn im Vorhof bei Seite und flüsterte ihm zu: „Herr Abgeordneter, Sie haben vorgeschlagen, aus eigenem Antrieb das Wort an den Herrn Präsidenten gerichtet. Das müssen Sie bei Leibe nicht wieder thun. Sie müssen warten, bis Herr Feltz Faure Sie anredet, und haben dann lediglich zu antworten“. Der Abgeordnete konnte den Offizier nicht abfallen lassen, wie der Minister den Zeremonienmeister, aber er übte Vergeltung, indem er die Geschichte ungenau einem Berichterstatter erzählte. Daß Zierereien und Aufgeblasenheiten dieser Art nicht geeignet sind, die Volkstüchtigkeit des Herrn Feltz Faure zu vermehren, das bedarf keiner besonderen Versicherung. Wenn der Präsident der Republik den Eindruck sich vertiefen läßt, daß ihm der Umgang mit mächtigen Herrschern zu Kopfe steigt, so wird hier die öffentliche Meinung sich bald anlegen sein lassen, ihn mit diebstahl nicht immer garföhlend gewählten Mitteln zum Bewußtsein der Wirklichkeit zurückzubringen.

Paris, 5. Juli. Nachdem die gegnerische Presse Herrn Feltz Faure eine Welle der Unschönheiten aufgeworfen, beginnt sie wieder ihm mit täglichen Kadtschen aufzulesen. Sie ist unermüdlich im Erzählen (vielleicht auch im Erfinden) von kleinen Zügen, die den Präsidenten der Republik als einen eiteln Emporkömmling und von seiner Größe herabgesetzten Glückspilz zeigen sollen. Hier zwei Geschichten als Proben der Gattung. Vor einigen Tagen gab es ein Brunnfest im Elyseepalast, wozu alle Minister, also auch Herr Feltz, geladen waren. Es fügte sich, daß Herr Feltz in letzter Stunde unwohl wurde, so daß er an dem Fest nicht teilnehmen konnte. Zu brieflicher Abfrage war keine Zeit mehr vorhanden, er rief also Herrn Feltz Faure an den Fernsprecher und sagte ihm: „Herr Präsident, es thut mir leid, daß ich Ihrer Einladung nicht entsprechen kann. Ich bin nicht wohl. Wollen Sie mich, bitte, entschuldigen.“ „Gewiß, mein lieber Minister“, sprach Herr Feltz Faure, „bleiben Sie nur ruhig zu Hause und pflegen Sie sich“. Am nächsten Morgen war Herr Feltz hergestellt und dachte nicht weiter an die Sache, als sich kurz vor der Offenszeit der „Chef du protocole“ oder Oberzeremonienmeister Herr Crozier bei ihm anmeldete. Herr Feltz nahm ihn freundlich auf und fragte nach seinem Begehren. Der Beamte sagte ihm nicht ohne einiges Zögern, er habe gestern Herrn Feltz Faure durch den Fernsprecher angerufen; das sei nicht ganz der Vorchrift entsprechend; der Präsident der Republik bitte ihn, dies künftig zu unterlassen und sich gegenwärtig zu halten, daß man Mitteilungen brieflich an ihn gelangen zu lassen habe; das Protokoll — Weiter ließ Herr Feltz Herrn Crozier nicht kommen. Der Minister ist ein heftigster Südfrenzo und seine Geduld auf ein geringes Maß gerichtet. Er unterbrach den Zeremonienmeister mit folgender ungemein kräftig vorgetragenen Standard: „Mein lieber Herr, als Herrn Crozier schäme ich Sie, halte Sie für einen netten Menschen und bitte Sie, Platz zu nehmen und ein Glaschen von diesem Madeira, der vor Ihnen steht, zu kosten. Dem Zeremonienmeister aber sage ich: Sie können mir was — Sie und Ihr Herr Feltz Faure mit Ihnen. Wiederholen Sie es ihm so, wie ich es Ihnen gesagt habe; verstanden?“ Herr Feltz Faure ließ sich weit deutlicher ausdrücken, als es in dieser vorliegenden Uebersetzung geschehen konnte. Herr Crozier wurde blaß und roth, stotterte etwas Unverkennbares, ließ den Madeira des Ministers unberührt und verließ schweigend dessen Empfangszimmer. Erst in der freien Luft fand er den Athem wieder, den ihm die Antwort des Ministers geraubt hatte. Gel ist es nicht, daß der Minister mit einem Beamten von geringerer Range und der ihm nicht in gleicher Weise dienen konnte, groß war. Aber die öffentliche Meinung empfindet dennoch eine starke Genugthuung darüber, daß der wichtigste „Moniteur Protocole“ einmal an den Unrechten gekommen ist. In einem andern Falle plauderte ein Abgeordneter, der zugleich Bürgermeister seiner Gemeinde ist und eine Abordnung seiner Ortsinsassen ins Elyseé geführt hatte, nach dem Austausch der amtlichen Ansprachen harmlos mit Herrn Feltz Faure und erhielt von ihm lebenswürdige Antworten. Als er sich zurückzog, eilte ihm jedoch ein Offizier des Militärgelages nach, nahm ihn im Vorhof bei Seite und flüsterte ihm zu: „Herr Abgeordneter, Sie haben vorgeschlagen, aus eigenem Antrieb das Wort an den Herrn Präsidenten gerichtet. Das müssen Sie bei Leibe nicht wieder thun. Sie müssen warten, bis Herr Feltz Faure Sie anredet, und haben dann lediglich zu antworten“. Der Abgeordnete konnte den Offizier nicht abfallen lassen, wie der Minister den Zeremonienmeister, aber er übte Vergeltung, indem er die Geschichte ungenau einem Berichterstatter erzählte. Daß Zierereien und Aufgeblasenheiten dieser Art nicht geeignet sind, die Volkstüchtigkeit des Herrn Feltz Faure zu vermehren, das bedarf keiner besonderen Versicherung. Wenn der Präsident der Republik den Eindruck sich vertiefen läßt, daß ihm der Umgang mit mächtigen Herrschern zu Kopfe steigt, so wird hier die öffentliche Meinung sich bald anlegen sein lassen, ihn mit diebstahl nicht immer garföhlend gewählten Mitteln zum Bewußtsein der Wirklichkeit zurückzubringen.

Paris, 8. Juli. Dem „Gaulois“ zufolge beabsichtigt der Zar, um seine Dankbarkeit für den ihm in Frankreich bereiteten Empfang feierlich zu bezeugen, Faure zum Oberstinhaber eines der schönsten russischen Regimenter zu ernennen.

Der „Figaro“ meldet, der französische Votschafter Cambon werde am 18. oder 19. d. M. Konstantinopel verlassen, um mit Sanotau zu konferieren. Er hoffe, die Friedenspräliminarien würden noch vor seiner Abreise unterzeichnet werden.

Spanien und Portugal.
Die Beziehungen zwischen Spanien und Japan, die seit dem Ausbruch des Philippinenkrieges zu wünschen übrig ließen, weil man in Madrid, sei es zu Recht oder Unrecht, Japan beargwöhnte, daß es bei dem Ausbruch seine Hand im Spiele habe, sollen auf einmal eine ausgesprochene Wendung zum Besseren genommen haben. Spanien ist nämlich zu der Ueberzeugung gelangt, daß es Japan wegen der Philippinen in falschem Verdacht gehabt habe, und die in San Sebastian, der Sommerresidenz des kaiserlichen Hofes, erwartete japanische außerordentliche Gesandtschaft soll deshalb mit einer Auszeichnung empfangen werden, welche niemanden in Zweifel darüber lassen kann, daß zwischen beiden Mächten das herzlichste Einvernehmen besteht. Wenn eine derartige Annäherung der genannten Staaten tatsächlich erfolgen sollte, so läßt dieser Umstand für den erfahrenen Politiker nur eine einzige Deutung zu. Sowohl Spanien als Japan fühlen ihre maritimen Interessensphären, dieses auf Ostasien und überhaupt im Pacific, jenes seinen westindischen Kolonialbesitz, von den Vereinigten Staaten von Amerika bedroht, und diese Befürchtung vor amerikanischen Uebergriffen wirkt in Spanien wie in Japan kräftig genug, um trennende Momente in den Hintergrund zu drängen. Daß das trennende Moment — die Haltung Spaniens gegenüber dem Philippinenkrieg — nicht ein bloßes Phantasiegebilde eines übertriebenen neidischen Mißtrauens der Madrider Regierung gewesen sein kann, erhellt schon aus seiner geronnenen Zeitdauer. Mindestens muß es auffällig erscheinen, daß Spanien Jahre hindurch sich zu Japan beinahe auf einen feindseligen Fuß stellte, statt

schon früher die Ueberzeugung von der völligen Loyalität der japanischen Philippinenpolitik zu verschaffen; und nicht minder auffällig berührt es den Beobachter der Entwicklung japanischer Dinge, daß man in Japan erst dann aufhörte, mit den Philippinen zu liebäugeln, als man sich durch die amerikanische Annexionspolitik auf den Sandwichinseln in die Enge getrieben fühlte. Der ursächliche Zusammenhang zwischen den amerikanischen Expansionsneigungen und der Annäherung zwischen den beiden dadurch unmittelbar in Mitleidenhaft gezogenen Mächten liegt auf der Hand. Ein Zusammengehen Spaniens mit Japan, dessen Spitze sich gegen die Absichten der Amerikaner im Pacific und Atlantic kehren würde, hätte nichts Befremdliches an sich, erschiene im Gegentheil einfach naturgemäß, als eine Maßregel, hervorgegangen aus den Erwägungen der eigenen Sicherstellung gegen amerikanische Uebergriffe. Insofern würde die in Rede stehende Kombination auch eine internationale Tragweite gewinnen und möglicherweise den Ausgangspunkt von noch weitergreifenden Neubildungen auf dem Gebiete der weltmächtigen Kontinente werden können.

Riffabon, 7. Juli. Deputiertenrat. In Beantwortung einer Anfrage des Führers der Majorität erklärte Marineminister de Barros Gomes, es bestünde kein Subsidat für die Verwaltung von Lourenço Marques.

England.
Die Stellung der Engländer in Egypten hat insofern mit der Situation in Indien große Ähnlichkeit, als sie eben nur auf der Spitze der Bajonette balanciert und die gesamte einheimische Bevölkerung sich der englischen Okkupation gegenüber stricke ablehnend verhält. Es kann auch kaum anders sein, da England sich alle die Jahre hindurch die geringste Mühe gegeben hat, sich der Sympathien der einheimischen Bevölkerung zu verschaffen, im Gegentheil zeigt sich nur zu häufig, wie wenig sich der Engländer darum kümmert, was in Herz und Sinn der Egypter vorgeht. Das Programm der englischen Okkupationspolitik scheint nach dem Muster des oderint dum metuant zugechnitten. Ein charakteristischer Zwischenfall, der für das Verhältnis der Okkupationsstruppen zu den Einheimischen bezeichnend ist, ereignete sich vor nicht gar langer Zeit in Merghabien in der dortigen Basel-Einsatzerne. Dort war ein Soldat des Warwickshire-Regiments am offenen Fenster mit Gewehrbeschuß beschäftigt. Ganz gegen alle Dienvorschrift hatte er ein paar dichte Patronen in seinem Hute. Nun geschah es, daß ein Araberjunge von draußen mit Steinen nach dem Soldaten warf, was diesen so ergrimmte, daß er sein Gewehr lud und den Jungen kaltblütig erschoss. Pro forma vor eine Militärjury gestellt, ward der Mörder einstimmig freigesprochen. Man kann denken, mit welchen Empfindungen dieses Verurteilung und die Freisprechung des Mörders von der öffentlichen Meinung aufgenommen wurde. Aber dergleichen läßt das englische Okkupationsregime äußerst kalt. Die Truppen sind in Egypten nicht, um moralische Eroberungen zu machen, sondern weil England Egypten für seine politische Weltmachstellung braucht. Nicht anders wird auch das Vordringen gegen den Sudan motiviert. England bedarf seine Herrschaft in Afrika, so weit es nur immer kommen kann, wohl wissend, daß jede Eroberung es seinem letzten Ziele, der Begründung eines „Groß-Indien in Afrika“, um einen Schritt näher bringt. In Kairo nimmt man an, daß der Einzug der Expeditionstruppen in Berber etwa Mitte August stattfinden werden.

London, 8. Juli. Einer Meldung des „Standard“ aus Konstantinopel zufolge hat der Ministerrat am Montag einen Bericht ausgearbeitet, in welchem angesichts der Unmöglichkeit, über die Friedensbedingungen durch die Vermittlung Europas mit Griechenland einig zu werden, empfohlen wird, nach Verlauf einer Woche die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen.

London, 8. Juli. Nach einer Meldung der „Times“ aus Athen sind dort Berichte eingegangen, daß die Türken große Truppenkörper in Domokos konzentrierten und daß dort verschiedene Bataillone von Larissa und anderen Orten her eingetroffen sind. In Velestino würden in Eile Befestigungswerke angelegt.

London, 8. Juli. Gestern Abend fand ein Bankett zu Ehren der „Institution of Naval Architects“ statt, an welchem etwa 400 Gäste theilnahmen. Lord Doughty führte den Vorsitz. Der Erste Lord der Admiralität, Goschen, brachte einen Toast auf die Gäste aus; er begründete mit warmen Worten die fremden Delegierten und schloß seine Rede, indem er in deutscher und französischer Sprache den Gästen das herzlichste Willkommen bot. Der deutsche Kontradmiraal Bendemann dankte Goschen in englischer Sprache für das herzlichste Willkommen und sagte, Se. Maj. der Kaiser habe ihm vor einigen Tagen in Kiel befohlen, Se. Majestät Grüße der Gesellschaft zu überbringen.

London, 8. Juli. Nach einer Meldung der „Times“ aus Buenos Aires vom gestrigen Tage sind wiederum große Rauchfahnen aus Santa Fe und den anderen nördlichen Provinzen Argentiniens aufgetreten. Derselben Meldung zufolge ist gestern in Buenos Aires die Nachricht eingegangen, daß die Aufständischen von Uruguay in der Nähe von Rio Negro im Distrikt Cerro-Largo stehen. Die Friedensverhandlungen seien augenblicklich gescheitert.

Schweden und Norwegen.
Göteborg, 7. Juli. Seine Majestät der Kaiser nahm heute den ganzen Vormittag Vorträge an Bord der „Högholmen“ entgegen, die nach der Abreise von Göteborg liegt. Bei der Mittagstafel brachte Graf Götz das Wohl des Prinzen Eitel Erik aus.

Rußland.
Petersburg, 8. Juli. Heute wurde ein Gesetz vollzogen, durch welches für die Anlage von besonderen Admiraltätsbasen und zum Bau von Wellings für Kriegsschiffe im Hafen von Reval 550 000 Rubel bewilligt werden.

Türkei.
Konstantinopel, 7. Juli. In den Dardanellen wurde abermals ein griechisches Schiff angehalten und trotz aller Proteste an der Weiterreise verhindert, da strengste Ordre gegeben wurde, den Eintritt griechischer Schiffe in die Meerengen zu

Arbeitskraft. Roman von Doris Frein von Spätgen.

(Nachdruck verboten.) Ein süßlich betäubender, fast penetranter Duft von Blumen aller Art, Tannengrün und verblühten Kerzen erfüllte den Saal der Wenthard'schen Villa zu Bärfeide. Ungeachtet der lauen Frühlingsluft hatte man die Fenster fest verhängt, ja sogar die Läden waren verschlossen, jedoch eine schwüle, dämmerige Atmosphäre in dem großen, von mehr als hundert Menschen angefüllten Raum herrschte. Vor drei Tagen war der Geheim-Kommerzienrath Friedrich Wenthard, Inhaber der Firma Friedrich Gotthold Wenthard, im besten Mannesalter von einem Herzschlage dahingerafft worden und heute wurde dem Verstorbenen die letzte Ruhestätte bereitet. Neben dem mit zahllosen Palmenzweigen und Kränzen bedeckten, schwarzbehängenen und von hohen Wachskerzen umgebenen Sarg, auf dem der mächtige metallene Sarg ruhte, stand der Geistliche und sprach das Schlußgebet. Der Einbruch seiner Rede war ein herzergründender, gewaltiger gewesen; denn er selbst hatte den Verstorbenen von Jugend an gekannt, gekannt und verehrt mit all seinen vortheilhaften Eigenschaften, als Mann von seltener Charakterstärke und Pflichttreue, dessen Herzengüte gleich gerührt wurde wie seine Intelligenz und Charakter, der als guter Patriot fest und treu an seinem Kaiser hing, demüthig aber wie keiner es verstanden hatte, die Interessen der arbeitenden Klasse zu wahren, mit deren Fühlen und Denken sein eigenes Dasein verwahten gewesen. Eine tiefsteirische Stimmung herrschte unter den Anwesenden; nur hier und da erhob sich gedämpftes Geflüster oder unterdrücktes Schluchzen. In einem Sessel herabgesunken, die zierliche Gestalt unter den schweren Trauerkleidern und langwallenden Krepshelmen fest vergraben, das Gesicht mit den Händen bedeckt, lag ein schlankes Weib. Hatte es die zu Herzen dringenden Worte des Predigers vernommen? Hatte die Gewalt des Schmerzes sie völlig abgestumpft gegen das, was um sie vorging?

Regungslos verharrte die Leidtragende in dieser Stellung, im Gegensatz zu einem Licht an ihrer Seite stehenden Mädchen, das ernst und ruhig, einen Ausdruck von beinahe männlicher Fassung in den schönen Zügen, auch nicht eine Silbe von der Rede verloren zu haben schien. Zuvor hatte es sogar wie innere Befriedigung und stolze Genugthuung um ihren kühnen und herb geschnittenen Mund gequält, wobei sie klüßliche Blicke nach einem jungen Offizier in Dragoneruniform hinüberwarf, der Helm und Säbel vor sich haltend, tief gekenteten Hauptes am Fußende des Sarges stand. Eine unverkennbare Ähnlichkeit bestand zwischen diesen beiden jungen Gesichtern, nur daß das Mädchen's Züge mehr Willensstärke und Energie verriethen und durch einen oft blüßschnell darüber hindurchgehenden Geist festam belebt wurden; woegen der Offizier für alles, was um ihn vorging, gänzlich theilnahmslos blieb. Es waren die Kinder des Verstorbenen, Friedrich und Gertrud Wenthard, und auch die Kinder jener zarten, blonden Frau, die ihrem jugendlichen Aussehen noch fast mehr einer Schwester derselben glich. Graf Brandenfeld, der Landrath, ist also doch gekommen! Ja, der Tod gleicht vieles aus. Bei Wenthard's Begegnen waren es ausgesprochene Gegner. Nun, ich glaube, am Verstorbenen lag es nicht, daß es nicht längst zur Ausöhnung kam. Aber der Hinterbliebenen wegen freut mich dieser Schritt. Klüßerte eine alte Dame einem Manne mittleren Alters zu, dessen Antlitz hohe Intelligenz, aber auch ziemlich scharf ausgeprägten Sarkasmus verrieth. Beide hatten sich in eine Ecke gedrückt, von wo aus sie die Leidtragenden ungehindert beobachten konnten. Na, es wird behauptet, Friedrich Wenthard sei persona grata drüben im Alt-Steiner Schloß. Seit dem Manöver, wo er mit einigen seiner Kameraden dort im Quartier lag, hätten sich höchst freundschaftliche Beziehungen angebahnt. Er ist ja aber auch gerade das Gegentheil seines verstorbenen Vaters, ausgerüstet mit allen glänzenden Eigenschaften und Vorzügen, die man von einem jungen Kavallerie in seiner Stellung fordert. Man spricht sogar davon, er werde sich, dank seiner hohen Konnexionen, um den Adel bewerben und dann...

„Pf, Doktor!“ unterbrach die Dame den Sprecher rasch. „Was Sie jetzt sagen wollen, meine mir, ungeachtet wir zu einer sehr traurigen Veranstaltung hier versammelt sind, beinahe Nachtrümpfe verursachen. Ich errathe Ihren Ideen gang sehr wohl. Doch da kennen Sie die Alt-Steiner Komtesse nicht. Freilich, fünf Wädel's ohne namhaftes Vermögen wollen heirathen! Allein ich glaube bestimmt, die erlauchte Gräfin schickt lieber eine nach der anderen ins Kloster, ehe sie das Blut der Wenthard's mit dem ihrigen vermischt fähet!“ „Bah! Deutzutage nimmt man das nicht mehr so genau“, gab der Herr mit spöttischem Aufsehen zurück. „Dieser Friedrich ist ein schneidiger Junge, nur ein bißchen gar zu sehr oben hinaus, genau so wie seine Frau Mama. Da ist Fräulein Gertrud doch von anderem Schlag!“ Die Augen der alten Dame blüßten ihren Nachbarn lustig an, worauf sie klüßternd sagte: „Es wird den Herrn Lieutenant jetzt sicher hart ankommen, den bunten Rod anzusehen und sich hinter Tisch und Stuhl zu vergraben zu müssen. Ich höre, Wenthard habe es bestimmt, daß Friedrich die Fabrik übernehmen soll!“ „Der und Buchführer!“ spottete der mit Doktor Angerebte und schüß über seinen blüßblauen gebüßelten Zylinderhut. „Als Grand Selgneur wird er hier in der Villa leben, vierpännig fahren und das Haus stets voll vornehmer Schmarotzer haben. Sie sollen man sehen, Fräulein v. Roth, bevor, von heute an gerechnet, ein Jahr...“ „Sie sind ja in einer grimmigen Stimmung, Doktor Holthaus!“ hief ihm die lebhafteste Dame ins Wort. „Abwarten und Tee trinken! Ich sage immer: abwarten! Menschen und Ansichten ändern sich oft und wunderbar schnell!“ „Das ist auch ein Glück!“ könnte es mit verstoßenem Seufzen zur Antwort. „Acht Träger hatten den schweren Sarg vom Katafalk gehoben und trugen ihn langsam, gravitätisch aus dem Saale die breite, mit schwarzen Teppichen belegte Stiege hinauf, wo am Portal der Villa der Leichwagen hielt. Der aus der Thür drüßende Menschenstrom schüß sich der langen Reihe von Equipagen zu. Vom oberen Treppenaufgang her erscholl plötzlich ein eigenthümlicher, halb schriller, halb wimmerner Laut und ließ die Zuhörstehenden sich erschreckt umwenden. Ein Drängen, Stoßen, Klüßtern folgte. Die Frau Geheim-Kommerzienrath ist ohnmächtig geworden! O Gott, die Nerven! Kann doch unmöglich mit zur Gruft hinauszufahren. Es wäre eine Grausamkeit, sie noch weiteren Seelenqualen auszusetzen. Gerade sie hat ja doch das Meiste verloren mit diesem Manne, der sie auf den Händen trug!“ so murmelte es im Kreise. Den kraftvollen rechten Arm, mit dem sie die schlankste Figur der fassungslosen Mutter vom Boden aufgehoben, noch um deren Hüfte geschlungen, stand Gertrud Wenthard dieser schüßend zur Seite — Schmerz und Unwillen strüßten deutlich in dem jungen Gesicht. „Mama, beherrsche Dich! Beim Anbenten an den heiligen Vater wahre wenigstens noch für kurze Zeit Ruhe und Fassung. Hunderte von Augen ruhen auf uns. Ich denke immer, der größte, tiefste Schmerz ist stumm!“ sagte die Tochter vorwurfsvoll. Die unglüßliche Frau zog die Falten ihres etwas in Unordnung gerathenen Kreppschleiers dichter über dem noch immer lebendigen Gesicht aufzuweisen und schüßte den Kopf, ähnlich einem scheuen, hüßlosen Kinde, an des jungen Mädchen's Schulter. Darauf schritten beide die Treppe hinauf. Eine furchtsvoll machte ihnen die Menge Platz.

„Der Herr Lieutenant lassen fragen, ob das gnüßige Fräulein schon zu sprechen sei?“ Es hatte an der Thür von Gertrud's kleinem Salon geklopft und auf ihr kräftiges Herein trat des Bruders Diener in ladeloßer Abree, deren goldene Knöpfe mit schwarzem Flor umhüßlt waren, über die Schwellle. Die Angerebte, die am Schreibtisch saß, wandte sich klüßlich umhüßig den Kopf zurück und erwiderte kurz: „Ich habe Ihnen schon mehrfach gesagt, Johann, daß ich Fräulein Wenthard heiße und mit die Anrede „gnüßiges Fräulein“, die mir nicht ankommt, verbitte!“ „Aber der Herr Lieutenant bedienen sich doch stets derselben gegen uns!“ flüßterte der Gesandte betreten. „Einmal! Für Sie — für die gesamte Diensterschaft bin ich: Fräulein Wenthard. Merken Sie sich das ein für alle Male.“ „Sehr wohl, Fräulein Wenthard.“ „Nun gut, sagen Sie meinem Bruder, daß ich bereits mehrere Stunden wach sei und, nachdem ich diese Korrespondenz erledigt hätte, zu ihm hinaufkommen würde.“ Der Diener verschwand, während das junge Mädchen, merkwürdig ungebüßig über die Störung, aufsprang und mit nachdenklichem Gesichtsausdruck das Gemach durchmaß. Gertrud Wenthard war eine hoch und kräftig gewachsene Blondine, deren Gestalt schon zu nennen gewesen wäre, wenn ihre edigen Bewegungen den harmonischen Eindruck des Ganzen nicht zuweilen gestört hätten. „Wenn ich dem Mädchen nur etwas Grazie beibringen vermüßte!“ hatte die, was Haltung und Eleganz anlangte, musterglüßige Mutter oft in heller Verzweiflung gerufen. Aber diese Ermahnungen schienen doch nichts gefruchtet zu haben. (Fortsetzung folgt.)

MORGEN Sonnabend, d. 10. Juli Montag, den 12. Juli Dienstag, den 13. Juli ZIEHUNG! Metzer Dombau - Geldloose à 3 Mark 30 Pfg. 200,000 Mark, 6261 Geldgewinne, Haupttreffer 50,000, 20,000, 10,000 Mark u. S. W. LOOSE à 3 Mark 30 Pfg. (Porto und Liste 20 Pfg. extra) sind noch zu beziehen durch F. A. Schrader, Haupt-Agentur, Hannover, Gr. Packhofstrasse 29. In Stettin zu haben bei G. A. Kaselow, Frauenstrasse 9, Rob. Th. Schröder Nachf., Oscar Bräuer & Co. Nachf., Kohlmarkt 14, Fr. Menzel, Königsthor 10.

Bitte! Eine 76 Jahre alte Frau, welche bereits seit 10 Jahren an unheilbarer Krankheit leidet, befindet sich in den kümmerlichsten Verhältnissen; es ist ihr unmöglich, selbst noch etwas zu verdienen und es fehlt ihr auch an Angehörigen, welche sie unterstützen könnten. Hier bietet sich eine schöne Gelegenheit zum Wohlthun! — Gaben nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Todesanzeige. Gestern Abend 7 Uhr entschlief nach langem, schweren Leiden mein lieber Mann, der Lehrer Fritz Matter, im 38. Lebensjahre. Breslau, den 8. Juli 1897. Die trauernde Wittwe Anna Matter geb. Krüger. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Wilhelmstrasse 20, aus statt.

Familien-Anzeigen aus anderen Zeitungen. Geboren: Ein Sohn: Herr Richard Schmid (Stettin). Herr Hugo Koppel (Riel). Eine Tochter: Herr Hans (Stolz). Verlobt: Fräulein Emma Nawroth mit Herrn Wilhelm Bräutigam (Wismar i. Medl. Schw.). Vermählt: Herr Ludwig Jansen mit Frau Helene Jansen geb. Fischer (Stettin). Herr Schauer mit Frau Elise Schauer geb. Hartmann (Stralsund). Gestorben: Frau Mathilde Duobad geb. Hügel (Stettin). Frau Caroline Neuforn (Gefäßwald). Frau Ernestine Witte geb. Schönd (Börge). Frau Friederike Dornöse geb. Winkler (Stolz). Frau Emilie Madenhum geb. Schulz (Stralsund). Herr Bernhard Schaefer (Stettin). Herr Meinhard Mohr. Herr Julius Dagenmann (Gefäßwald). Herr Michael Schmidt (Balewald). Herr Ernst Holz (Devichow). Herr Otto Jedic (Bundow). Herr Johannes Copius (Nichtenberg). Halte meine Sprechstunden während der Sommermonate täglich von 9-1 und 2-4. Sonntags keine.

E. Preinfalk, Breitestr. 60, II. Dr. B. Freytag, prakt. Arzt, Sprechst. 9-10, 4-5, Str. f. Brustkrankheit. Giesebrechtstr. 8, I.

Stettin-Kopenhagen.

Dampfschiff „Titania“, Capt. R. Berleberg. Von Stettin jeden Mittwoch u. Sonnabend 1 Uhr Nachm. Von Kopenhagen Montag u. Donnerstag 2 Uhr Nachm. i. Galtie Nr. 18, II. Galtie Nr. 10, 50, 20. 6. 6. Ein- und Ausfahrtskarten zu ermäßigten Preisen zu Bord der „Titania“. Rundreise-Karten (45 Tage gültig) im Anschluss an den Berlin-Kopenhagener Verkehr bei den Fahrkarten-Ausgabestellen der Eisenbahnhauptstationen erhältlich. Rud. Christ. Griebel.

Traurige Thatsache. Es ist, das viele Tausende rechtlicher Familienmitglieder durch ein rasches Annehmen ihrer Familie unerschüttert mit Sorgen und die Gefahren mit Krankheiten und Stetium zu kämpfen haben! Jeder, dem das Wohl seiner Wäßen am Herzen liegt, lese unbedingt das neu erschienene gesammelte Buch: Die Krankheiten der Familienmitglieder, Währungsfragen und des Eingangs in der Ehe, sowie Währungsfragen und Währungsfragen zur Vermeidung derselben. Wenigstens einmal, hochinteressant und breichend für Jedermann jeden Sonntag, 30 Seiten lang, Preis nur 50 Pf., wenn gleichsam gleichsam 30 Pf. mehr (auch in Wäßen). Versandt direct. J. Zaruba & Co., Gumburg 1.

Gummi-Artikel. Bester Qualität versendet die Gummiwaren-Fabrik Leopold Schüssler, Berlin SW., Anhaltstr. 5 A. Preisliste gratis und franco.

Pianinos. von Hans von Bülow, selbst benützt und empfohlen. Arnold's Pianofabrik, Aschaffenburg, erstklassiges Fabrikat, mässige Preise.

Ein Schneidergefelle auf gute Bagerarbeit wird verlangt. Bogislavstr. 27, Cing. Sternbergstr. P. A., 1 Tr. r.

Es kostet nichts wenn Sie sich durch eigene Prüfung von der Güte und Preiswürdigkeit unserer Herren- u. Damenstoffe überzeugen. Sie haben vielmehr den Vortheil, das Sie in aller Ruhe ihre Wahl ohne Beeinflussung des Verkäufers aus einer unerreich reichhaltigen Muster-collection treffen können.

Also verlangen Sie von unseren grossen Lagerbeständen in gediegen eleganten Cheviot, Kammgarn, Tuch, Buckskin, Loden, Paletotstoffen, Damenuch, Damenkleiderstoffen jeder Art und Baumwollwaren

Muster franco mit Gratis-Belgabe, welche wir direct an Private ohne Kaufverpflichtung senden. — Anerkennungs schreiben in grösster Zahl.

Tuchausstellung Augsburg 5. Wimpfheimer & Cie.

Fürstenbrunn. Tafelgetränk Ihrer Königl. u. Sachsen-Meinigen, Hoheit der Frau Erbprinzessin Prinzessin von Preussen. Kohlensaures Tafelwasser. Das Fürstenbrunner Quellwasser ist nach der chemischen und bacteriologischen Untersuchung Seitens des Laboratoriums des Geh. Hofraths Professor Dr. R. Fresenius in Wiesbaden ein absolut reines Quellwasser, welches den sanitären Anforderungen in jeder Beziehung entspricht. Nach einem vorliegenden Gutachten desselben Laboratoriums ist sowohl die Fassung der Quelle als auch der Betrieb zur Herstellung des Tafelwassers als tadellos zu bezeichnen. Fürstenbrunn, Westend.

Spalding Feldeisenbahnfabrik. Jnh. M. KRÜGER. BERLIN, N.O. Greifswalderstr. 213. MAN VERLANGE PROSPECTE!

Die Kamerun-Kakao-Gesellschaft m. b. H. Hamburg hat auf der Ausstellung für die Pflege des Kindes in Haus und Schule zu Breslau als höchste Auszeichnung die silberne Medaille erhalten. Goldene Medaillen wurden nur gemeinnützig. Instituten verliehen.

Tafel-Krebse, 200 engl. Jährlingshammel. ausgewählteste Köpfe vollst. u. springende Exempl., 60 Stück für 6,00 empfiehlt franko gegen Nachnahme. Arth. Bodschnwa, Marggrabowa. 1 Behälter für die Kellnerin verlangt. F. Taxweller, Rönnestr. 14-15.

Waarensendungen von 10 Mk. an franco. — Umtausch gestattet. Für 5 Mk. 60 Pfg. 3 Meter 10 Ctm. Mode-Buckskin zu einem kompletten Herren-Anzug. Für 4 Mk. 50 Pfg. 6 Meter Damenkleiderstoff zu einem gediegenen Kleide. Für 6 Mk. 60 Pfg. 3 Meter 30 Ctm. Cheviot, schwarz, blau od. braun zu e. gediegenen Anzug. Für 5 Mk. 10 Pfg. 6 Meter schwarzes Damenuch, grosse Farben-Auswahl zu einem Kleide. Für 2 Mk. 40 Pfg. 2 Meter 40 Ctm. englisch Leder zu einer unverwüßlichen Hose. Für 6 Mark 6 Meter schwarzen reinwollenen Cachemire zu ein. Confirmandenkleide. Für 13 Mk. 80 Pfg. 3 Meter hochfeinen Kammgarn-Cheviot zu e. eleganten Fest-Anzuge. Für 9 Mark 6 Meter reinwollenen Modestoff in reizenden Dessins z. e. elegant. Costume. bis zu den hochfeinsten Qualitäten. Forsttuche, Beamtentuche, schwarze Tuche, Loden, Sportstoffe. Augsburg Specialitäten. Baumwollstoffe, Flanell, Hemdentuche, Oxford, Bettzeug, Schürzenstoffe, Cattane, Negligestoffe. Billard-Tuche, Livrée-Tuche, Manchester-Cord, Turntuche, Sommerstoffe.

Wohnungs-Veränderung.

Meiner werthen Kundchaft zur gefälligen Nachricht, daß ich meine Wohnung von der König-Albert-Strasse nach Meisselägerstr. 12 verlegt habe. Gleichzeitig empfehle mich in allen Dacharbeiten, Prompte Bedienung bei mässigen Preisen. G. Reitz, Schieferdeckermeister, i. F. v. Reitz & Salomon.

W a s c h e

wird sauber gewaschen und geplättet. Ww. Kossak, Fichtestr. 11, S. p.

Unternehmer gesucht!

für eine Anstalt zum Vertilgen von Ungeziefer (Wanzen u. f. w. nebst Wanzen), sowie zum Desinficiren von Wohnungen, Kleidungsstücken etc. durch Dampf (Patent)! Ohne Konkurrenz! Sehr rentabel! Für Apparate Mk. 1000 erforderlich! Offerten sub N. G. an die Expedition dieser Zeitung. Kirchplatz 8.

Concerthaus-Garten.

Freitag, 9. Juli, Abends 8 Uhr: Grosses Militär-Extra-Concert der gesamten Kapelle des Königs-Regiments. Direction: R. Herold. Eintritt 25 Pfg.

Bellevue-Theater.

Freitag: Benefiz-Adolf Schumacher. Neues einstudirt. Vonst. Pariser Leben. Sonnabend: Der Bettelstudent. Sonntag Nachmittags: Der Weg zum Herzen. Abends: Vonst. Pariser Leben.

Sommer-Theater Elysium.

Freitag, den 9. Juli 1897: Kleine Preise! Parquet 50 Pfg. Muttersegen. Schauspiel mit Gesang in 5 Akten von W. Friedrich, Musik von S. Schaffer. Sonnabend: Geflohen.

Concordia-Theater.

1. Variété-Bühne Stettin's. Direction: Emma Schürmlester. Heute Freitag, den 9. Juli, Abends 8 Uhr: Große Specialitäten-Borft. mit neuem Spielplan. Auftreten sämtl. Künstler in ihren Glanznummern. Entree: 50 Pfg. Morgen Sonnabend: Extra-Borft. Nachdenk. 1. Gr. Sommerabend: Ball. „Polonaise“ mit benagl. Beleuchtung durch 6 Carl. Glitz-Orchester. Anfang 8 Uhr.

Gebrüder Dittmer,

Münchenstr. 1 u. Gr. Wollweberstr. 51, Cte. Ein Laufbursche wird sogleich verlangt in der Buchdruckerei Kirchplatz 3/4, Hof 2 Tr.